

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Die silberne Hochzeit

Kotzebue, August

Leipzig, 1799

Szene IX

[urn:nbn:de:bsz:31-85900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85900)

Paul. Wie ist dir dabey zu Muth?

Friß. Gerade so wie bey der Confirmation, als das letzte Lied gesungen wurde, und die ganze Gemeinde mich ansah.

Paul. Horch, sie kommen.

Friß. Geh Pauline, und bitte auch Hösigen, daß sie die Alten nicht stört. Ich will unterdessen auf den Taubenschlag kriechen.

Paul. Auf den Taubenschlag? was willst du da machen?

Friß. Dort kann man den Weg nach dem Jägerhaus überschauen. Ich muß aufpassen, wenn der Oberförster kommt. (er springt fort.)

Paul. Nun da wird der Brausewind mir gewiß ein paar Nester zerstören. Die armen Tauben! — (wizend) die arme Pauline! (sie geht in ihr Zimmer.)

Neunte Scene.

Welling und Anne treten Hand in Hand auf.

Anne. Es ist dir doch recht Wilhelm? Ich habe ganz früh einen reitenden Boten nach Halbe-

Halberode geschickt, um meine armen Verwandten auf diesen Abend einzuladen.

Well. Ob mirs recht ist? Schilt vielmehr, daß ich nicht selbst daran dachte.

Anne. Die guten Leute kommen so selten, und sind um ihrer Armuth willen so schüchtern.

Well. Desto liebereicher müssen wir sie empfangen; damit sie uns nicht zu jenen elenden Menschen rechnen, die vor armen Verwandten nur mit ihrem Wohlstand prunken, und jeden Löffel Suppe durch Demüthigungen vergällen.

Anne. Ich werde meinen alten Vetter bey Tische oben ansetzen, was meynst du?

Well. Gut, recht gut.

Anne. Der Oberförster wird das doch nicht übel nehmen?

Well. O nein, weder er noch der Adjunctus —

Anne. Ach! für den ist mir nicht bange, der gehörte lieber selbst mit zur Familie.

Well. Wie so?

Anne. Werfst du denn nicht, daß er unserm Közgen nachgeht.

Well.

Well. Mütter merken so etwas immer früher als Väter. Aber es freut mich.

Anne. Es ist mir doch nicht ganz Recht.

Well. Warum nicht? Stehberg ist ein wackerer junger Mann.

Anne. Die Leute sprechen viel.

Well. Klatschereien.

Anne. Er soll der reinen orthodoxen Lehre nicht allerdings zugethan seyn.

Well. Sein Wandel ist rechtschaffen; und ich habe schon oft bemerkt; die Verläumdung tastet nicht eher die Meynungen eines Menschen an, als bis sie seinen Wandel unsträflich gefunden.

Anne. Mit des Amtmanns Töchtern scheint der Umgang Manchem auch verdächtig.

Well. Weil Mancher süßt, was Mancher an Stehbergs Stelle thun würde.

Anne. Er ist beynah täglich auf dem Amte.

Well. Darinn sehe ich nichts anstößiges.

Anne. Er soll dort Karten spielen.

Well. Er soll! er soll! du weißt.

Anne, ich kann das Wort nicht leiden,

so bald

bald es einem ehrlichen Manne weh thut. Und wenn es denn auch wäre?

Anne. So verschleudert er muthwillig seine geringe Einnahme.

Well. Macht er Schulden?

Anne. Das nicht, aber er hat viele gute Bücher gehabt, wohl ein paar hundert; die sind vor kurzen an einen durchreisenden Antiquarius für ein Spottgeld veräußert worden.

Well. Was geht das uns an?

Anne. Er dauert mich; denn als der Krämer mit den Büchern davon gezogen, hat er ihm ganz betrübt aus dem Fenster nachgesehen, und der Schulmeister will sogar bemerkt haben, daß ihm die Thränen in den Augen gestanden.

Well. (ungebuldig) Gib du dem Schulmeister einen Krug Bier, und der Frau Schulmeisterin eine Tasse Kaffee, so erzählen sie dir noch hundert Geschichten. Ich kann das nicht leiden, wenn der gute Name eines jungen Mannes von Kaffeeschweftern zerzaust wird; wenn das Gänsgen es der Gans nachschnattert, und Jeden anzischt, der ruhig seine Straße wandelt.

Sind

Anne.

Anne. (Ihn ruhig und freundlich ansehend) Ich weiß, lieber Mann, diese Bitterkeit galt nicht mir.

Well. (reicht ihr die Hand) Bewahre der Himmel! du bist ein gutes Weib; nur dein Ohr hört Klaudereyen, dein Herz erfährt nichts davon, und ich wette, du wirst den Adjunctus freundlich empfangen.

Anne. (heißlich) O gewiß! —

Well. Ich mögte so gern an diesem Tage lauter frohe Menschen um mich sehn.

Anne. (in sich lächelnd) Dann darf unser Friz wohl nicht zu Fische kommen.

Well. Warum nicht?

Anne. Weil es mit seiner Fröhlichkeit gewaltig hapert.

Well. Wie so?

Anne. Er hat etwas auf dem Herzen.

Well. Doch nichts böses?

Anne. O nein — er hat Heyrathgedanken.

Well. Wenn seine Wahl gut ist —

Anne. Die Wahl ist gut.

Well. Wenn das Mädggen ihn leiden mag —

Dritter Band. E Anne.

Anne. Das Mädchen mag ihn leiden. Sie ist nur ein wenig zu vornehm für ihn.

Well. Ich will doch nicht hoffen, daß er auf Eire von des Amtmanns Töchtern

Anne. Nein, nein, solche Zierpuppen liebt er nicht. (heimlich und verkannt) Oberförsters Netzen

Well. hm! gut — recht gut — wenn der Alte will —

Anne. Da steckt es eben. Der Alte hat den Kopf geschüttelt.

Well. Er ist ein sehr verständiger Mann, und mein Freund.

Anne. Er will herkommen, um mit dir zu reden.

Well. Das ist mir lieb. Männer wie wir, werden bald mit einander fertig.

Anne. Darf ich Fritzen Muth machen? ich sehe den armen Schelm da schon an der Thüre lauren.

Well. (sieht sich nach ihm um) Fritze, was machst du? versteckst du dich vor deinem Vater?